

Das fordert auch den Menschen der Spätmoderne heraus. In einer Zeit großer Wahlfreiheit liegt es an mir selbst, wie ich mein geistliches Leben gestalte. Religiöse Konventionen haben sich sehr ausgedünnt. Es liegt am Individuum, ob und wie es das lebendige Wasser sucht. Dabei tut es so gut, sich in eine Haltung einzuüben, die seelische Kraft aus der Begegnung mit dem dreieinigen Gott schöpft. Das beginnt im eigenen stillen Kämmerlein und breitet sich aus auf das unmittelbare Umfeld.



Heiße Religion lebt nicht nur unter den Massen. Sie kann sich auch der vielleicht zu groß gewordenen Strukturen einer Volkskirche im Übergang zu einer Gemeindekirche bedienen. Unser Bestreben im Wandel unserer Kirche sollte nicht dahin gehen, möglichst viel Bedeutung für unsere Kirche zu erhalten, sondern lebendiges geistliches

Leben in ihr zu ermöglichen. Dann wird sich die Bedeutung ganz von alleine einstellen. Auch heute verhallt der Heilandsruf Jesu nicht ohne Antwort. Menschen werden aufmerksam auf diesen Jesus. Sie lassen sich taufen, keine Massen, aber für jeden einzelnen ist es lebenswichtig. Die Taufe gibt Zugang zum lebendigen Wasser, das Lebenserfüllung und ewiges Leben schenkt. Christen bringen sich ein und verändern ihre Umgebung. Und wir als evangelische Kirche sind dafür da, dass der Heilandsruf Jesu auch heute unter uns weitergegeben wird: Jesus Christus spricht: „Wer Durst hat, soll zu mir kommen; und es trinke, wer an mich glaubt!“ ●



Gesellschaft

Warum Spiritualität *in* und Kirche *out* ist



– von Tobias Fair –

Während die großen Kirchen jedes Jahr hunderttausende Mitglieder verlieren und wir eine Debatte über die fortschreitende Säkularisierung führen, entwickelt sich parallel dazu eine neue Generation spirituell suchender junger Menschen, die nicht an konfessionelle Grenzen gebunden sind, sondern bestimmt von einer Sehnsucht nach erfahrbarer Religion. Das sieht nur auf den ersten Blick nach einem Widerspruch aus.¹

¹ Anmerkungen S. 136



Bild: Privat

Dr. Tobias Fair, *1969, ist Professor für Praktische Theologie an der CVJM-Hochschule Kassel und leitet dort den Master „Transformationsstudien: Öffentliche Theologie & Soziale Arbeit“ sowie das Forschungsinstitut Empirica für Jugend, Kultur & Religion.

„Warum ist Spiritualität „in“ und Kirche „out“? Tobias Fair auf der Bundesratstagung der Baptisten 2018

LEBEN IM RESONANZRAUM

Wir erleben gegenwärtig große gesellschaftliche Umbrüche. Der Soziologe Hartmut Rosa hat darüber ein bemerkenswertes Buch geschrieben: „Resonanz - eine Soziologie der Weltbeziehung“. Darin beschreibt er, wie unterschiedlich wir Menschen uns in den Veränderungen dieser Welt entwickeln und auf diese reagieren. Dabei stellt er fest, dass sich im Leben der Menschen seit 300 Jahren eine zentrale Frage immer wieder stellt: „Was macht ein ‚gutes‘ Leben aus, also was erleben Menschen als hilfreich und sinnstiftend in ihrem Leben?“

Diese Frage beschäftigt alle Menschen gleichermaßen. Jahrhundertelang wurde sie von der Kirche beantwortet. Ein gutes Leben zu führen bedeutete ihr zufolge, den Gottesdienst zu besuchen und an Gott zu

glauben. Doch seit der Aufklärung im 18. Jahrhundert gibt es neue und alternative Antworten auf die großen Menschheitsfragen: „Wer bin ich?“, „Wo komme ich her?“ und „Wie kann ich gut leben?“ Die Psychologie, Darwin und die Evolutionsbiologie sowie unzählige philosophische Ratgeber geben seither ihre ganz eigene Antwort auf diese Fragen. Wenn jedoch nicht mehr allein die Kirche diese Grundsatzfragen beantwortet, aus welchem Grund sollten die Leute noch in die Kirche gehen?

VERSCHIEBUNG DER VERANTWORTLICHKEIT

Hartmut Rosa erklärt dies mit der Verschiebung der Verantwortlichkeit. Seit der Aufklärung ist der Mensch selbst verantwortlich, eine Antwort auf diese Grundsatzfragen zu finden. Und er tut dies im Einklang mit den



jeweiligen gesellschaftlichen Gegebenheiten: „Sie müssen sich vorstellen, wenn zwei Instrumente, etwa ein Klavier und eine Geige miteinander in Resonanz treten, dann bedeutet das, dass jedes seine eigene Frequenz spricht und auf die andere reagiert. Ich meine mit Resonanz eine Beziehung zur Welt, in der man einerseits offen ist, um sich berühren zu lassen, vielleicht sogar ergreifen zu lassen, aber andererseits auch selbst seine eigene Stimme entfalten kann und damit etwas oder jemanden erreichen kann in der Welt.“²

Das heißt, der Mensch findet zu Antworten im Rahmen seiner jeweiligen „Weltbeziehung“. Je nachdem wie er seine gesellschaftliche Umwelt und ihre Entwicklung wahrnimmt, können die recht unterschiedlich ausfallen.

Wie ist es aber zu erklären, dass bei vielen spirituell suchenden Menschen die „Kirche“ keine Resonanz

findet? Wissenschaftler führen diese Entwicklung gern auf die Säkularisierung zurück, die Emanzipation der Gesellschaft von Kirche, Glaube und Religion. Der Traditionsabbruch lässt sich nicht verleugnen. So hat man bis in die 1980er Jahre gedacht, das Ende der Religion oder gar des Christentums und des Glaubens sei gekommen. Bonhoeffer schrieb bereits in den 1920er Jahren, Gott finde unter uns keinen Raum, da unsere Gesellschaft immer säkularer wird. Zweifellos lässt sich der Rückgang der Kirchlichkeit nicht leugnen, gleichzeitig lässt sich in den letzten ca. 15 Jahren ein verstärktes Interesse an unterschiedlichsten spirituellen Formen beobachten.

WARUM IST SPIRITUALITÄT WIEDER „IN“?

Doch warum ist „Spiritualität“ wieder so populär? Viele Menschen suchen einen religiösen Weg jenseits von Institutionen. Es scheint, als sei etwas von dem in ihnen angelegt, wonach sie suchen. Doch wo sind dieser Sinn und die Antworten auf die persönlichen Lebensfragen zu finden? Nicht allen reichen die Antworten, die die Psychologie und/oder die Biologie geben. Einige merken, dass eine rein innerweltliche Antwort nicht ausreicht. Viele verspüren eine Sehnsucht nach mehr.

Die Suche nach Antwort wird heute aber dadurch erschwert, dass es viele Sinnangebote gibt, die scheinbar alle gleichberechtigt und gleichwertig nebeneinanderstehen und die alle auf ihre Weise ein „gutes Leben“ verheißen. Der kanadische Religionsphilosoph Charles Taylor benutzte



ein wunderbares Bild, um dies zu verdeutlichen. Das Christentum sei über viele Jahrhunderte wie die Sonne gewesen, an der sich die Menschen wie die Planeten ausrichteten. Mit der Aufklärung entstand jedoch eine Art Supernova der Religiosität. Plötzlich sind die „Planeten“ nicht mehr um die Sonne angeordnet, son-

*Was lange Zeit
unhinterfragt
selbstverständlich
war, hat seine
Selbstverständ-
lichkeit verloren*

dern selbstständig und sie bewegen sich auf eigenen Bahnen. Was lange Zeit unhinterfragt selbstverständlich war, hat seine Selbstverständlichkeit verloren. Das machen auch neuere Umfragen zum Thema Religiosität deutlich. Nach der aktuellen Shell Jugendstudie, sagen zum Beispiel 82 Prozent der Jugendlichen, dass ihnen eine gegenseitige Anerkennung und Vielfalt von Werten und Lebensformen, deren

Pluralisierung, wichtig ist. Einige sind sogar regelrecht „allergisch“ gegenüber exklusiven Wahrheitsansprüchen, die sich aus einer bestimmten „Sonne“ speisen.

ENTSCHEIDEND IST DAS RELIGIÖSE ERLEBNIS

Wenn es früher vor allem um die Inhalte des Glaubens ging, steht heute die Frage nach dem „Wie glaube ich?“ im Mittelpunkt. Genauso wichtig ist heute für viele aber auch die Frage, wie und wo sich „Glaube“ im Alltag konkret zeigt, wie er in persönlichen Lebensfragen hilft. Es zeigt sich bei allen großen Umfragen in den letzten Jahren, wie beispielsweise in der Studie „GottesSehnsucht“ von Paul Zulehner oder im „Religionsmonitor“ der Bertelsmann-Stiftung. Auch der Würzburger Professor Ziebertz, der eine europaweite Studie über Religion und Werte durchgeführt hat, spricht von einer neuen (heran-)wachsenden Generation, die in dieser Hinsicht spirituell offen und suchend ist.

Doch was ist überhaupt „Spiritualität“? Die Spiritualität der 68er-Bewegung - mit dem VW-Bus nach Indien zu fahren und dort „nackt am Strand zu tanzen“ - hat mit der spirituellen Suche heutiger Jugendlicher nichts mehr zu tun. Vielmehr gehen Jugendliche durchs Leben, schauen sich die verschiedenen Angebote einer pluralen Gesellschaft an und greifen sich das heraus, was sie ganz individuell als richtig, passend und hilfreich empfinden. Das kann von einem Gottesdienst, über eine Yoga-Stunde, bis hin zu einer Star-Trek-Folge alles Mögliche sein. Da Spiritualität subjektiv erlebt wird, kommt es zu sehr unterschiedlich Deutungen. Es zählt vor allem das, was „mich“ gerade anspricht und „mir“ Halt gibt. Wenn wir diesem Gedankengang einmal weitergehen, stellt sich die Frage, warum die Kirchen so leer sind, tatsächlich berechtigt. Als Christen müssten wir doch Spezialisten für Fragen nach Spiritualität sein.

Hier liegt eine große Diskrepanz zwischen dem Anspruch der Kirchen und Gemeinden und der spirituellen Suche der neuen Generation. Zwischen ihnen entsteht kein Resonanzraum, es kommt nichts mehr „zum Klingen“, um noch einmal mit Rosa zu sprechen. Die Botschaft der Christen scheint zwischen den vielen anderen spirituellen Angeboten zu verhallen. Das liegt meiner Meinung nach daran, dass wir versuchen, unsere Tradition und unsere Wahrheit durch diese sich verändernde Zeit zu retten – egal ob Freikirche oder Kirche. Wir versuchen das zu retten, weil wir persönlich darin unsere Heimat und gute Antworten für unser Leben gefunden haben.

In der jungen Generation gibt es ganz neue Glaubensformen, wie am Beispiel von Janine (15 Jahre) zu erkennen ist: „Ich bin gerne evangelisch, da es eine Konfession der Freiheit ist, in der sich Ying und Yang das Gleichgewicht halten.“ Was sich für uns widersprüchlich anhört, ist für sie schlüssig und genauso wichtig und richtig wie die Theologie von Luther oder Paulus.

Das ist Pluralisierung. Eine Tradition oder biblische Wahrheit hat nicht mehr Autorität als das eigene religiöse Erlebnis, das heißt die eigene subjektive Wahrheit. Gott wird dabei immer weniger als Person und immer mehr als „Beziehung“ wahrgenommen. Das lässt sich gut an einem kleinen Beispiel verdeutlichen. Unser Forschungsinstitut empirica hat eine Umfrage mit der Kirche von Westfalen durchgeführt und Menschen an den Rändern der evangelischen Kirche, in evangelischen Schulen oder der offenen Jugendarbeit die Frage gestellt: „Was glaubst du?“

Die Botschaft der Christen scheint zwischen den vielen anderen spirituellen Angeboten zu verhallen ...



DAS KREUZ STEHT FÜR GESUNDHEIT

Mit Hilfe eines Moderationskoffers und verschiedenen Symbolen, sollten die Befragten innerhalb einer halben Stunde und ohne weitere Vorgaben ein Plakat gestalten. Das Besondere an dieser Studie war, dass wir die Jugendlichen anschließend gebeten haben, uns die Collage zu erklären, anstatt sie selbst auszuwerten. Bei einer dieser Collagen habe ich mich sofort gefreut, da ein Kreuz darauf zu sehen war. Als ich dann das Inter-

view geführt und den jungen Mann gefragt habe, welche Bedeutung das Kreuz für ihn habe, sagte er

mir: „Das Kreuz, das ist ja klar, das bedeutet Gesundheit“. Da ich nicht sofort verstand, fragte ich noch einmal nach, und er sagte: „Aber das ist doch völlig klar: Wegen Del Piero.“

Menschen glauben immer indifferenter

Alessandro Del
Piero (*1974),
italienischer
Fußballspieler



Doch obwohl ich fußballaffin bin und den italienischen Starspieler von Juventus Turin kenne, erschloss sich mir die Verbindung noch immer nicht. Daraufhin antwortete er: „Also das ist doch völlig klar. Del Piero hat gesagt, immer wenn er aufs Spielfeld geht, überschreitet er die Seitenlinie und bekreuzigt sich und seitdem verletzt er sich nicht mehr und ist gesund. Und deshalb steht das Kreuz für Gesundheit. Das ist doch völlig klar!“

Nun stellt sich die Frage, wie wir mit solchen Aussagen als einem Beispiel subjektiver Spiritualität umgehen. Ist das anschlussfähig für unsere Gottesdienste? Wo haben wir Räume, in denen wir mit solchen und anderen Glaubensvorstellungen umgehen können? Das Spektrum reicht von einer aktiven Suche nach Spiritualität bis hin zu einer gewissen Gleichgültigkeit. Doch Menschen glauben immer indifferenter. In meiner Jugend gab es noch eine klare Grenze zwischen der einen Gruppe,



die für Gott war, und der anderen, die dagegen war. Heute ist das wesentlich komplizierter. Die größte und am schnellsten wachsende Gruppe in Deutschland ist spirituell indifferent. Sie haben nichts gegen Religion, Glaube oder Kirche, sind aber auch nicht automatisch dafür. Sie fragen danach, was es ihnen bringt. Fällt die Antwort negativ aus, ist ihre Einstellung „Sollen die machen. Wenn es Ihnen was bringt, wenn sie glücklich sind – ist doch wunderbar, herzlichen Glückwunsch“. Persönlich aber können sie damit nichts anfangen.

Umgekehrt praktizieren 3,4 Millionen Menschen in unserem Land regelmäßig Yoga, 11 Millionen haben es zumindest ausprobiert. Es gibt 6.000 Yoga-Studios in Deutschland. Diese Zahlen zeigen, dass die Yoga-Studio-Gemeinde wächst. Doch was bedeutet das und warum greifen unsere Angebote nicht bei diesen Menschen? Wie können Menschen uns als Kir-

che in einer spirituell suchenden Welt identifizieren? Wo finden wir Anknüpfungspunkte?

*Eine Sprache
sprechen, die
jeder versteht....*

ES FEHLT EINE ALLGEMEINVERSTÄNDLICHE SPRACHE

Wie durch das „Schengener Abkommen“ die Grenzen zwischen den Ländern im Schengener Raum wegfallen, so fallen die Grenzen zwischen den Konfessionen und Glaubensgemeinschaften immer mehr weg – ein „Schengener Abkommen des Glaubens“ sozusagen. Junge Leute lassen sich da nieder, wo sie Antworten für ihr Leben finden. Und wir müssen ehrlich sein und fragen, wie das bei uns ist, warum suchende Menschen kommen sollen und welche Antworten wir auf ihre Fragen geben können. Ein weiteres Problem besteht zudem in der Sprache, derer sich die



theologische Wissenschaft bedient. Da ist zum Beispiel die Rede von Gott als „semantischer Leerstelle“. Doch wer versteht das außerhalb dieser theologischen Zirkel? Wie wollen wir den Leuten das Evangelium erklären, wenn wir keine Worte haben, die allgemein verständlich sind?

WAS DAS FÜR GEMEINDE UND GLAUBE BEDEUTET

Wie kann unser Glaubenszeugnis bei den Menschen Resonanz finden? Wie können sie einen Zugang zum Glauben finden? Wo können wir da anknüpfen? Gerade junge Menschen sehnen sich nach Zugehörigkeit und Anerkennung. In einer singularisierten Gesellschaft (Reckwitz) suchen Menschen nach echter Annahme, nach Zugehörigkeit und nicht nach „Likes“. Sie sind nicht blöd, sondern brauchen ebenfalls den Zuspruch und die gute Nachricht, dass sie

Ebenbilder Gottes sind und dass in zerbrochenen Beziehungen Versöhnung möglich ist. Doch dabei kommt es auf die Haltung an, mit welcher diese gute Nachricht vermittelt wird. Wir brauchen keine Wahrheitshaltung, oder ein „Überzeugenwollen“, kein „Ich habe es und gebe es dir“, sondern eine Haltung der Demut. Die entscheidende Frage ist die, wie wir das Evangelium vermitteln. Bischof Klaus Hemmerle aus Aachen formulierte das einst treffend so: „Lass mich dich lernen, (mein Nachbar, mein Arbeitskollege, mein Studienfreund,) dein Denken und Sprechen, dein Fragen und Dasein, damit ich daran die Botschaft neu lernen kann, die ich dir zu überliefern habe.“

Das ist eine Haltung, mit der eine Gemeinde wieder ganz neu in ihren Stadtteil hineingehen kann. Wir müssen zuerst zuhören und mit den Menschen über Gemeinde, über Leben und über Sinn ins Gespräch kommen und ihre Meinungen ernst nehmen.

Wofür sind unsere Gemeinden und Kirchen bekannt? In unserem Studiengang „Transformationsstudien“ schicken wir die Masterstudentinnen und -studenten im ersten Modul mit der einfachen Frage nach „draußen“, in die Nachbarschaft: „Wofür sind die Kirchengemeinden in ihrem Stadtteil bekannt?“ Die Antworten sind nicht erschreckend. Erschreckend ist vielmehr, dass es meist keine Antworten gibt. „Ja ja, die Baptisten da, kommen immer sonntags.“ „Wofür stehen die?“ „Wie, wofür stehen die? Parkprobleme am Sonntag.“

Diese Zitate zeigen uns, dass wir in einer pluralen Gesellschaft mit den Menschen Brücken bauen müssen, auf sie zugehen und anfangen, ihre Spiritualität ernst zu nehmen und zu lernen. Es gibt bereits viele gute Anknüpfungspunkte, wie die Erprobungsräume der Evangelischen Kirche für Mitteldeutschland (EKM)³ oder die „Fresh X-Bewegung“⁴, die ursprünglich aus der anglikanischen Kirche kommt und immer mehr Anklang in Deutschland findet. Hier wird versucht, Kirche neu zu denken, jenseits klassischer Traditionen von Parochie und Kirchengebäude, zum Beispiel Kirche im Café oder an anderen Orten. Das Ziel ist, die Kirche wieder zu den Menschen zu bringen und nicht darauf zu warten, ob die Menschen in die Kirche kommen.

SELBSTVERGEWISSERUNG TUT NOT

Ich bin überzeugt davon, dass es wichtig ist, uns immer wieder selbst zu vergewissern, was der Inhalt der guten Nachricht ist und wie sie heute

bedeutsam für die Menschen um uns herum wird. Es ist eine gute Nachricht, dass das Evangelium Befreiung von Konsum und Leistungszwang, falschem Selbstbezug, Befreiung von Abstumpfung und Orientierungslosigkeit, Anonymität und Vereinzelung, Sorgen und falschen Sicherheiten gibt. Wo öffnen wir unsere Häuser und unsere Familien? Wo öffnen wir unsere Gottesdienste? Wo fangen wir an, miteinander zu essen? Wir müssen lernen, wieder zu teilen und bei den Menschen präsent zu sein. So kommen Menschen wieder in die Gemeinschaft hinein. Wir müssen uns neu mit den Menschen auf den Weg machen und die zentralen Punkte des Evangeliums vorleben. Wir sollen dabei das Kreuz in der Vielfalt seiner Deutung nicht auf unsere biografische und theologische Prägung reduzieren, sondern in seiner ganzen Kraft leuchten lassen, damit die Menschen den Mittelpunkt der christlichen Botschaft verstehen und Anknüpfungspunkte in ihrem Leben finden. Was da an Solidarität, Versöhnung, Sühne, Weltverwandlung, Friedensstiftung, Überwindung von Gewalt, Selbsthingabe, Opfer, Gerechtigkeit, Recht und Befreiung ist, stellt eine große Deutungsvielfalt des Kreuzes dar.

Wir predigen so oft immer nur über die gleichen Themen. Diese Monotonie engt uns ein und baut Mauern um und zwischen uns auf. Wir müssen uns neu befreien lassen, damit wir erneut auf andere zugehen können, damit wir sprachfähig werden und diese Vielfalt und Kraft Jesu neu vermitteln können.

Es gibt eine große Deutungsvielfalt für das Kreuz

Es ist mir ein Herzensanliegen, dass wir einerseits die spirituellen Bedürfnisse der Menschen ernst nehmen und andererseits kritisch danach fragen, was diese neue Spiritualität für uns als Gemeinde und Kirche bedeutet. Wir müssen lernen, verständlich zu sprechen, so dass alle Nachbarinnen und Nachbarn uns verstehen. Das müssen wir üben und unseren Nachbarn vielleicht auch fragen, ob wir es mit ihnen üben können, das Evangelium zu vermitteln. Gerade weil es eigentlich das wichtigste in unserem Leben ist, auch wenn es anfangs komisch scheint. Doch dann ist das Eis gebrochen. Vielleicht wird unser Nachbar uns befremdet anschauen, aber wir

doch für die Menschen fassbar sein. Glaube ist nichts Heiliges, was außerhalb des eigenen Lebens ist, vielmehr ist das Reich Gottes mitten unter uns.

Als Zeugen Jesu Christi bringen wir Hoffnung in die Welt. Wir sind Hoffnungsträgerinnen und Hoffnungsträger. Als Gemeinden sollten wir in den großen Konflikten, die wir gerade in Deutschland und weltweit haben, die Versöhnerinnen und Versöhner sein. Wir leben in einer sehr spannenden Zeit. Spiritualität eröffnet da neue Möglichkeiten, auch für uns als Gemeinde. Das ist herausfordernd, aber da liegt ebenso viel Potenzial, das es zu entdecken gibt.⁵

Buchtipps

aus dem FREIMUND VERLAG



Manfred Seitz

3. Auflage

Einfach vom Glauben reden

Gott und den Menschen zugewandt

ISBN 978 3 86540 172 4

Der Praktische Theologe Manfred Seitz kommt in diesem Band mit kurzen Beiträgen zu Wort, die ab 2005 entstanden sind. Sie sind an ein breites Publikum gerichtet und bedienen sich klar verständlicher Sprache. Die Texte sind auf Erfahrungen und Einsichten eines langen Weges in theologischer Forschung, Lehre und Praxis gegründet. Beharrlich spürt der Verfasser dem Wort und Gehalt der Heiligen Schrift sowie dem Bekenntnis der Kirche und der hieraus erwachsenden Weisung und Tröstung nach. Der Respekt vor dem „an uns ergehenden Anruf des lebendigen Gottes“ prägt die Erkundungen zu den Themen: geistliches Leben, Seelsorge, Gottesdienst – biographische Gesichtspunkte nicht aussparend. Ergänzend finden sich ausgewählte Lektürehinweise, die zum Weiterlesen einladen.

Theologie

Grundformen evangelischer Spiritualität

— von Peter Zimmerling —

Überlegungen zur evangelischen Spiritualität sehen sich bis heute mit zwei nur schwer zu überwindenden Vorurteilen konfrontiert. Danach sei der Glaube als Sache der Innerlichkeit eine rein individuelle Angelegenheit. Es leuchtet unmittelbar ein, dass auf diesem Hintergrund die Bedeutung der Gemeinschaft für evangelische Spiritualität nicht in den Blick kommt.

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Spiritualität



Heft 3 / 2018

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>
zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de